

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

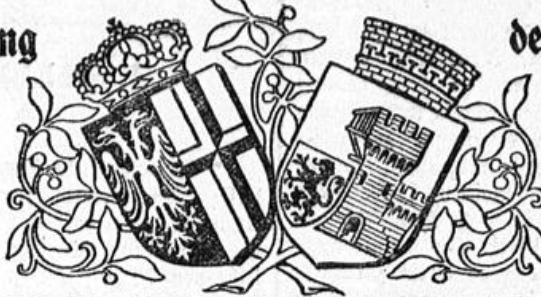
Telephon Nr. 55

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wochentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mfr. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauftreuesten Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die sechs-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * *

Redaktion: Joseph Grunau

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 270.

Freitag, 11. Juli 1902. (Pius I., Sabina.)

29. Jahrgang.

Das Erwachen des Jaren.

Unter dieser Ueberschrift wird dem „Daily Express“ eine sehr überraschende Nachricht mitgeteilt, die, falls sie sich in ihrem vollen Umfange bestätigt, vielleicht das Anbrechen einer neuen Zeit für Rußland bedeutet. Gegen den Rath der Minister habe der Zar beschloffen, Vertreter aller Stände zu empfangen, um ihre Ansichten über die Zustände in Rußland zu hören. Es befanden sich darunter Professoren, politische Gefangene, Redactoren, Schriftsteller, Landwirthe, Industrielle, Männer von freier Gesinnung und Leute, die in den Polizeilisten als verdächtig vermerkt seien. Beunruhigt durch den Mord von Ministern und die sich häufenden Kundgebungen, habe der Zar auf Rathen der Jaren, die immer darauf aufmerksam gemacht habe, daß es notwendig sei, auch die andere Seite zu hören, sich entschlossen, mit der alten Ueberlieferung zu brechen, und persönlich feitzustellen, was zur Wiederherstellung der Ruhe notwendig sei. Viele Männer Rußlands, die zu den aufgeregtesten Unterthanen des Jars gehörten, hätten Befehl erhalten, vor dem Herrscher zu erscheinen und ohne Umschweife mitzutheilen, wie die drohende Revolution sich abspielen lasse, durch welche Mittel man der Noth und der Unzufriedenheit der unteren Klassen abhelfen könne, und welche Reformen dem Zustande des Landes angemessen seien. Zu den Beordneten sollen u. a. gehören: Fürst Wjatschki, Herausgeber des „Grafdanin“, Fürst Wjatschki, ein hervorragender Redner und Gelehrter, Wjatschki, ein Schriftsteller freier Richtung, Komarow, Herausgeber des „Sowjet“, Gringmoor, Redacteur der „Moskauer Wiedemose“. Der Zar wolle, daß nur die Empfehlung schärferer Maßnahmen herauskommen würde, wenn er die Unterstützung der Beamten allein überlasse. In den Kreisen, die des Jars Entschluß erfahren haben, herrsche große Aufregung, weil dieser Entschluß der erste Schritt zum Niedergang der russischen, bisher allmächtigen Bureaucratie bedeute. In russischen Zeitungen sei die Nachricht von des Jars Entschluß noch nicht bekannt gegeben worden, und sie werde wahrscheinlich auch nicht veröffentlicht werden, so lange die Pressensur nicht abgeschwächt sei. Wenn erst die Presse nicht mehr geistelt sein werde, könne die Wiederherstellung des Beamtenhums und die Beerdigung des Volkes nicht lange mehr verschoben werden.

Die Nachricht ist an sich nicht unglaublich, da

der Jar sich wohl überzeugt haben muß, daß die Bauern- und Arbeiterbewegung nicht allgemein gegen den Jar und das Jarentum gerichtet sind. Der Gebrauch, den man bei den Volksbewegungen von dem Namen des Jars mit Erfolg gemacht hat, beweist, daß die Masse dem Jar treu und weit entfernt ist, gegen ihn aufzutreten, von ihm sogar und von ihm allein die Rettung erwartet.

Der „Daily Express“ weiß ferner zu berichten: Der Jar habe seit Monaten eifrig die sociale Frage studirt und sorgfältig die darauf bezügliche Literatur verfolgt. Mit größter Aufmerksamkeit habe er besonders ein in Leipzig unter dem Pseudonym „X“ veröffentlichtes Buch „Das neue Rußland“ gelesen, das in ruhigem Tone die sociale Frage in Rußland erschöpfend behandle. Der Jar sei dann zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Verfasser ihm bei Ausführung seiner Pläne werthvolle Hilfe leisten könne, und habe Befehl gegeben, den Namen des Autors zu ermitteln. Der Leipziger Verleger des Buches habe versprochen, den Namen des Verfassers zu nennen, wenn dieser seine Erlaubniß ertheile.

Nach einer andern Art, die sich die „Westminster Gazette“ zu eigen macht, soll der neue russische Minister des Innern die treibende Kraft gewesen sein. Das Londoner Blatt schreibt:

„Der neue Minister des Innern ist ordnungsliebend und in all seinen Handlungen konsequent. Das erste, was er nach seiner Ernennung that, war, daß er versuchte, Einfluß in den Verwaltungsmaschinen zu gewinnen, der ihm unterstellt worden war. Von befehlender Seite wird mitgeteilt, daß er alle Veranlassung hatte, mit dem Ergebnis seiner Forschungen unzufrieden zu sein. Sein Vorgänger war ein Lebemann und „guter Kerl“, in dienstlicher Beziehung aber durchaus unfähig. Deshalb überließ er während seiner Amtsverwaltung die dienstlichen Angelegenheiten vollkommen seinen Untergeordneten, und diese haben, wie sich jetzt herausstellt, sein Vertrauen in schamloser Weise mißbraucht. Das ganze Ministerium des Innern war nicht nur in einem vollständig chaotischen Zustande, sondern die Polizeipartei hatte noch dazu in einer solchen Weise die Oberhand gewonnen, daß man glauben konnte, in den Zeiten eines Napoleon I. und Napoleon III. zu leben. Die Polizei erhielt unausgesprochene Befehle und machte davon, wie die Gefängnisse beweisen, ausgiebigen Gebrauch. Der neue Minister verlangte die Liste derjenigen zu sehen, die wegen der Unruhen des letzten Jahres in Haft genommen waren. Es sollten ihm ver-

schiedene Ueberraschungen bevorstehen. Er suchte einen Namen heraus und fragte einen hohen Beamten, wo der Kretzler wäre. Man sagte ihm, er sei im Centralgefängniß. Ohne seine Absicht zu verrathen, fuhr der Minister zu dem genannten Gefängniß und fragte nach dem Gefangenen. Man erklärte ihm, ein Gefangener dieses Namens sei nicht vorhanden. Er wurde darauf bei dem Gefängnißvorsteher vorstellig und machte diesen Herrn darauf aufmerksam, daß nach Angabe einer maßgebenden Person der Gefangene im Centralgefängniß sein müsse. Er erhielt wieder die Antwort, daß sich kein Mann dieses Namens im Gefängniß befände. Darauf rief er telephonisch den Beamten an, der ihm die Auskunft gegeben hatte und verlangte Aufklärung. Der Angerufene bat um Entschuldigung mit dem Bemerkten, er habe sich geirrt, der Gefangene befände sich in einem andern Gefängniß. Der Minister fuhr sofort dorthin, um genau dieselbe Erfahrung zu machen wie vorher. Ein dritter Besuch hatte ebensoviele Erfolg, und der Minister, der nun merkte, daß man mit ihm spielte, erklärte sofort den betreffenden Beamten. Dieser erklärte, so in die Enge getrieben, daß er nicht wisse, wo der Betreffende sei. In Wirklichkeit hatte der betreffende Beamte sofort, als der Minister nach dem Gefangenen fragte, an sämtliche Gefängnißvorsteher telephonirt, daß sie auszusagen hätten, sie wüßten nichts von dem Gefangenen. Als der Minister, der bisher die größte Geduld gezeigt hatte, erkannte, daß es Zeit sei, zu handeln, forderte er den Beamten auf, sofort seine Entlassung einzureichen. Das war die erste Leistung des neuen Ministers, und er hat seitdem erkannt, daß er auf dem eingeschlagenen Wege fortfahren müsse, und er hat diesen Theil seines Departements gründlich gereinigt.

Nach der Darstellung der „Westm. Gazette“ hat der Minister dem Jar von diesen seinen Wahrnehmungen Mittheilung gemacht und darauf ist dem Jar zu seinem Entschluß gekommen.

Wir glauben an die gute Absicht des Jars; vielleicht hat auch sein Minister eine solche. Und es ist jedenfalls zu begrüßen, daß sie Versuche zu einer Umgestaltung Rußlands in freiesinnigem Sinne machen. Allein, man darf wohl auch einige Zweifel über die Erfolge solcher Versuche hegen. Mit welcher hochgepannten Erwartungen sind nicht auch der Abrüstungsplan und die Friebeinstellungstendenz Nikolaus II. aufgenommen worden! Und was ist daraus geworden?

Deutschland.

Berlin, 10. Juli.

* * Aus Dr. Liebers Wahlkreis gestal-

ten sich die Nachrichten über die Nachschaffen der Centrumsgegner immer interessanter. Es scheint, daß der dortige Landrath Berg mit dem Bunde der Landwirthe gemeinsame Sache macht. Das wäre allerdings ein Bildchen so zum Malen. Der Landrath, welcher nach preussischer Tradition und ausgeprägter Cabinets-ordre, die Politik der Regierung zu vertreten hat, Arm in Arm mit denjenigen, welche heute in der springenden Frage die schärfsten Gegner der Regierung sind. Und weshalb das alles? Nun weil es gegen das Centrum geht, da scheint gewiss Herr alles erlaubt zu sein! Mit Recht schreibt das dortige Centrumsorgan:

Offenbar steht bei der Bureaucratie der Bund der Landwirthe trotz seiner schroffen Sprache, trotz seiner oppositionellen Stellung, trotz jeden Ablehnens einer Verständigung in der gegenwärtig entscheidenden Frage des Zolltarifs in höherem Ansehen, als das Centrum: So muß jedermann schließen, wenn er einen konkreten Fall wie die Wahlmacht des Landraths Berg einer politischen Beurtheilung unterzieht. Wir verlangen keine Unterstützung irgend eines Centrumskandidaten durch die Bureaucratie; wir wollen nur volle Wahlfreiheit; aber wenn Regierungsorgane bei den Wahlen in so unerhörter Weise gegen das Centrum manöuvrieren, um „einen Keil in das Centrum zu treiben“, dann ist es doch wohl an der Zeit, dazwischen Symptomen die besondere Aufmerksamkeit zuwenden und wieder mit der dadurch von selbst gebotenen Kritik zurückzuhalten, noch auch vor den notwendigen politischen Konsequenzen zurückzuschrecken.

Wir wollen als Centrumsmitglieder keine Unterstützung des Landraths, aber wohl verlangen, daß er die Wahlfreiheit in keiner Weise beeinträchtigt und daß er zum wenigsten nicht gegen das Centrum mit den Gegnern dieses wie der Regierung gemeinsame Sache mache, zumal letztere auch in der nächsten Zeit das Centrum jedenfalls recht notwendig haben dürfte.

* * Zu den englischen Wahlen, wie sie leider ungerührt im englischen Abgeordnetenhaus letzte Woche vorgekommen sind, wird bereits bemerkt, daß als im Reichstage ein Mitglied den englischen Minister Chamberlain schmähte, der Präsident den Redner zur Ordnung rief, und daß die Presse dessen Auftreten heftig tadelte, daß

Simon der Schiffsjunge.

Autorsitzte Uebersetzung aus dem Französischen von T. Carbonaro.

6) Nachdruck verboten.

Über welcher Art war der hässliche Nummer der Frau? Wie konnte der bloße Name „Anton“ genügen, den Joren ihres Mannes zu entwaschen? Wenn der Vater das gerne wissen will, so muß ich ihn zwanzig Jahre zurückführen.

Katharine hatte in jartenem Alter ihre Eltern verloren und war sehr jung mit Fouchot verheiratet worden. Da sie aufrichtigen, edlen und großmüthigen Herzens war, mußte sie bald bemerken, daß sie von ihrem Mann zu sehr abwich, als daß ihre Verbindung hätte glücklich sein können. Als Fouchot Katharina heirathete, hatte er den Befehl über ein Fischerboot erhalten, das einem Rheder von Dieppe gehörte. Er war im Pollet wenig geachtet und jedermann hatte nur ungern auf ihn die Wahl fallen sehen, die er weder durch sein Betragen noch durch seine Fähigkeiten rechtfertigte. Bei dieser Gelegenheit wurde sogar häßliches Gerede laut, denn der Rheder hatte durch das Zeugniß von Fouchot einen ziemlich wichtigen Proceß gewonnen.

Als schlauer Mann suchte Fouchot zuerst durch seine Augenblicke die Gunst seines Herrn zu gewinnen. Dann bemühte er sich, dessen Vertrauen zu erschleichen und legte deshalb mit ängstlicher Genauigkeit seine Rechnungen vor, bis er die Wachsamkeit desjenigen, der ihm sein Boot anvertraut hatte, hinlänglich eingeschläfert wußte. Dann fing er an, ganz schamlos zu stehlen. Bald ließ er ihn angebliche Schäden an Segeln und Netzen bezahlen, bald verkaufte er hinter dem Rücken seines Herrn dessen schönste Fische, nach jedem Fang nahm er für sich den Jochen und suchte sich die schönsten Steinbutten und Schollen aus. Vier Jahre lang sah sich Katharina gezwungen, bei diesen Diebstehlen die Helfershelferin ihres Mannes zu sein.

Beim Anbruche der Nacht näherte sie sich dem Boote, das abseits in dem Hafen angelegt war, und empfing die gestohlenen Fische, die sie am anderen Tage in den Straßen von Dieppe feilbieten mußte. Auch mußte sie aus dem Gern des Rheders Rege striden, die Fouchot zu Gunsten seiner eigenen Tathen anderen Fischern verkaufte. Gott allein weiß, was Katharina während dieser vier Jahre litt. Mehrere Male versuchte sie, das Joch dieser unwürdigen Sklaverei abzuschütteln, aber dann wurde ihr Haus eine Hölle. Wochenlang ließ sie sich beschimpfen, bedrohen und schlagen, bis sie endlich abgemattet und entmuthigt an der Möglichkeit verzweifelte, dem Willen ihres Mannes zu widerstehen, ohne Aufsehen und Skandal zu erregen und der Strenge der Gesetze denen zu überliefern, dessen Namen sie trug, und dann wurde sie wieder sein leidendes aber gehorames Werkzeug. So lange Fouchot nur seinen Herrn „ausbittete“ (ein in Pollet gebräuchlicher Ausdruck für Diebereien), kümmerten die Matrosen sich nicht um sein Treiben. Aber Fouchot wollte auch sie büßten, indem er ihre Theile beschneit*, doch da kam er schlecht an. Von einem der Schiffskleute auf freier That bei einer Theilung erlappt, wurde er dem Rheder angezeigt. Der Kläger wußte alle Umstände so zu benützen, und seiner Anzeige eine solche Bedeutung beizulegen, daß er die Stelle seines Patrons erhielt.

Der neue Meister legte es bei der Abfertigung Fouchots darauf an, ihn die ganze Witterung einer schmachvollen Vertreibung empfinden zu lassen. Als der Expatron in das Boot trat, um seine Koffer zu holen, wurde er von der Mannschaft, welche der Patron aufgegeben hatte, mit einer Fluth jener Schimpfworte überschüttet, die den Seelenten so geläufig sind und die man gehört haben muß, um

*) Der Schiffsführer erhält die Hälfte der Summe, welche aus dem Verkauf der Fische gelöst wird. Die Bootsmannschaft theilt die andere Hälfte folgendermaßen unter sich: Der Patron oder Meister bekommt ein Theil, die Matrosen $\frac{2}{3}$ des Restes und die Bedienten und die Schiffsjungen erhalten je $\frac{1}{6}$.

sich einen Begriff von ihrer Nothheit machen zu können. Die Matrosen, welche auf dem Quai herum faulenzten, wurden durch das Hohnschlachten und Geschrei herbeigelockt und vertheilten nicht, darin einzustimmen. Fouchot beistete sich mit seinem Koffer das Boot zu verlassen, aber so leichtem Kaufes sollte er nicht davontommen. „Zieht ihn nicht durch, laßt ihn nicht durch, wir müssen zuerst seine Weute durchsuchen; er schleppt uns vielleicht das große Segel fort.“

Dieser Scherz fand Anfang; im Nu hatten sie sich der Kiste bemächtigt und sie auf der Brücke geleert, und jeder Gegenstand gab Veranlassung zu einem rohen oder bespöttelnden Witze. Wie ein am Pranger stehender Missethäter ließ der Glende mit geballter Faust und wildem Blick dieses grausame Spiel über sich ergehen. Endlich stürzte er sich mit einem verzweifelten Sprunge auf den Quai und entfloh.

Während ihr Mann all diese Beschimpfungen erfuhr, erhielt die allein zurückgebliebene Katharina unerwartet Besuch von einem vertrauten Freunde ihres Vaters. Es war dies ihr Vetter Anton, dem der Vater sie vor seinem Tode besonders empfohlen hatte.

Anton war vor zehn Jahren fortgezogen und hatte nie Nachrichten von sich gegeben. Niemand wußte bestimmt zu sagen, was aus ihm, seinem Gefährten und seinem Boote geworden sei, aber nichtsdestoweniger wurden allerlei abenteuerliche Gerüchte, von denen das eine noch wunderlicher klang als das andere, über ihn laut.

Der Vetter war ein kleiner magerer Mann, sein gelbes, fischförmiges Gesicht, seine schwarzen, starren Augen, seine gebogene Nase gaben ihm eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Raubvogel. Trug der obere Theil seines Gesichtes einen kühnen, trockenen und harten Ausdruck, so lag dagegen ein gütiger Zug um seinen Mund, und sein Lächeln verrieth Wohlwollen. Der sanfte, dienliche, harmlose, sogar zärtliche Vetter Anton hatte nur einen Fehler, den nämlich, daß er weder Widerstand noch Widerstand ertragen konnte, wenn er

einmal einen Entschluß gefaßt hatte, so ließ er nicht davon ab. Er gab auch unumwunden zu, daß er sich nur dann recht wohl fühle, wenn er an der Ausführung eines Planes, vor dem auch der Kühnste zurückgeschreckt wäre, arbeiten könne. Bei einer solchen Veranlassung des Veters Anton konnte es Niemand Wunder nehmen, daß er das eintönige Leben der rechtschaffenen Fischer von Pollet nur zeitweise und als Zeitvertreib führte. Die Gefahren, die Aufregungen, die tollkühnen Wagnisse des Schleichhandels hatten für ihn zu viel Anziehendes, als daß er sie nicht aufgesucht hätte. In Pollet genoß er das Ansehen und die Achtung, welche jedem Manne, der über Andere hervortrat, zugeben wird. Die alten Gewalterinnen von Pollet hielten ihn sogar für einen Zauberer, weil sie sich verschiedene Vorurtheile aus seinem Leben, die wirklich an das Wunderbare grenzten, nicht erklären konnten.

Fouchot war also an Bord gegangen, um seine Sachen zu holen, und Katharina lag ihrer Hausarbeit ob, als sie plötzlich durch die offene Thür ihren Vetter Anton erblickte, der sie mit jenem unbefangenen Gesäunen betrachtete, das wir alle empfinden, wenn wir solche, die wir als Mädchen verlassen haben, als Frauen wiedersehen.

„Vetter, Anton,“ rief Katharina nach einigem Zögern.

„Das freut mich! Du erkennst mich wieder! Wie groß bist Du geworden,“ rief er aus, indem er sie auf beide Wangen küßte.

„Bei meiner Ankunft hier selbst habe ich mich so gleich nach Dir erkundigt. Du hast den Fouchot geheirathet, habe ich gehört. Da hast Du einen sonderbaren Einfall gehabt; doch Du hast gut daran gethan, da er Dir paßt. . . . Und die Kinder? Ich dachte, Du hättest zwei oder drei an Deinem Rock hängen! . . . Dein Mann ist gewiß drauhen. . . . Weißt Du, daß Du häßlich wohnst und Dein Hausstand prächtig ist? Aber so antworte mir doch, . . . der Taufend, Du läßt mich ja ganz allein schwätzen.“

(Fortsetzung folgt.)

aber der Sprecher des Unterhauses und die Presse für die Schmähungen gegen Deutschland kein Wort der Mißbilligung gefunden haben. Man ist wohl berechtigt, daraus die Schlussfolgerung zu ziehen, daß alle offiziellen Redensarten von Freundschaft zwischen beiden Staaten leerer Wortkram seien, daß in jenen Auslassungen im Unterhause dagegen die wahre Gesinnung Englands gegen Deutschland zum Ausdruck gekommen sei. Nachdem es England in Südafrika etwas besser geht, glaubt es jedenfalls die Freundschaft anderer Leute nicht mehr notwendig zu haben.

*** In Barmen.** hat das Abgeordnetenhaus am Dienstag den Antrag des Centrums auf obligatorische Waarenhaussteuer mit 43 gegen 34 Stimmen angenommen.

Italien.

*** Rom, 8. Juli.** Man versichert, daß die österreichische Regierung dem italienischen Ministerium des Auswärtigen einen Besuch des Kaisers Franz Joseph in Vorschlag gebracht habe. Der österreichische Kaiser würde sich demnach in Begleitung des österreichischen Geschwaders zur See nach Neapel begeben, um das italienische Königspaar während seines Landaufenthaltes zu Capodimonte im Herbst zu besuchen. In italienischen Kreisen scheint man jedoch mit diesem Projekte nicht ganz einverstanden zu sein.

Türkei.

*** Saloniki, 8. Juli.** Die offizielle Untersuchung, die aus Anlaß des Erdbebens eingeleitet worden ist, hat nachstehendes Resultat ergeben: Das Centrum der seismischen Bewegung war das Dorf Gubvino, das drei Stunden von Saloniki entfernt ist. Eine Folgeerscheinung der furchtbar heftigen Erdbeben war das Erscheinen einer neuen Heilquelle, welche nunmehr in der Länge von 200 Metern und in der Breite von 20 Metern die Ostseite in zwei Teile theilt. Die Erdbeben wiederholten sich in Zwischenräumen von je 5 Minuten. Im griechischen Quartier sind 180 Häuser und sonstige Baulichkeiten total zerstört, 55 schwer beschädigt worden. Im türkischen Quartier stürzten 52 Häuser ein. Eine Frau und zwei Kinder haben unter den Trümmern ihren Tod gefunden. Fünf Personen erlitten schwere Verletzungen. Während des heutigen Tages arbeitete die Bevölkerung im Freien. Gegenwärtig werden nur schwache Erdbeben verspürt.

Amerika.

*** Kuba, 8. Juli.** General Lee veröffentlicht die ein großes Aufsehen erregende Erklärung, daß Kuba an der Schwelle der Anarchie stehe.

Zunächst sei ein finanzieller Zusammenbruch zu befürchten, weil Kubas Einnahmen allein aus den Zöllen kämen, letztere aber, seitdem die Amerikaner die Insel vertieften, stark im Abnehmen begriffen seien. Das kubanisch-amerikanische Geschäft sei im vollsten Rückgang, weil das Vertrauen verloren gegangen sei. Ferner ständen schimmige Unruhen von Seiten der Regierung, die früher der Insurgentenarmee angehört. Jetzt weniger als 40 000 solcher Reiter verlangten Zahlung des rückständigen Soldes. Dazu komme, wie über die Besatzung erklärt, dem „B. A.“ weiter gemeldet wird, das Schüren der Politik gegen den Präsidenten Palma, der thatsächlich nur von einer kleinen Partei gewählt worden sei. Die von den Amerikanern eingerichteten Schulen und Vorlesungen in gesundheitlicher Beziehung seien schon im vollsten Verfall, weil die Beamten nicht bezahlt würden. Eine vorläufige Rettung der Republik sei nur möglich durch sofortige Einführung von Handelsvorzügen von Seiten Amerikas, insbesondere für Zucker und Tabak. Wenn das nicht gelänge, sei die Anarchie sicher, das aber würde gleichbedeutend sein mit einem Eingreifen Amerikas und der Annexionierung der Insel.

Haiti.

*** Port au Prince, 7. Juli.** Zu den Kämpfen zwischen den Anhängern des Generals Firmin und des Kriegsministers Nord auf der westindischen Insel Haiti, die einen solchen Charakter angenommen hatten, daß die fremden Konsuln sich auf ein Schiff flüchten mußten, bemerkt die „Hall Mall Gazette“: „Haiti, die Rege-Insel-Republik, kann mit Recht als ein Land bezeichnet werden, in dem nur der Mensch schlecht ist. Diese Republik ist ein stehender Beweis dafür, daß der Rege — sobald er auf sich selbst angewiesen ist — es niemals weiter bringt, als zu einer Sklavatur der Zivildiktation. Wie uns die Kabel berichten hat gerade jetzt einer der unglücklichsten schwarzen Generale (in Haiti ist fast jeder Soldat General) sich auf die gute alte Weise um den Präsidentenposten beworben, d. h. Straßenkämpfe eröffnet, und seine Bandtruppen werden durch Marine unterstützt. Wenn er die Oberhand behält (sein Rivale ist natürlich auch ein General), so wird er die Anhänger seines Gegners vorzüglich erschießen lassen und die Regierung der Republik führen, bis er selbst wieder zu kämpfen oder zu fliehen hat. Ein recht angenehmer Ort, Haiti!“ — General Firmin ist mittlerweile, nach dem Reuter'schen Telegramme zu schließen, im Straßenkampf unterlegen und hat sich zu den ausländischen Konsuln auf einen Dampfer geflüchtet, wo er aber vor seinem Gegner nicht ganz sicher sein dürfte, weil der Dampfer keine Kohlen an Bord hat.

Südafrika.

Bullers Glanz und Ende. Eine kaum glaubliche Blamage für beide Theile! — das ist, mit

wenigen Worten, das schließliche Ergebnis der Veröffentlichung des bis dahin geheimnißvollen Bullerschen Helioграмms an den damals in Lady Smith eingeschlossenen Sir Georg White. Die „Daily News“, die stets bis herüber die Partei Bullers genommen hatte, läßt ihn jetzt fallen und sie trifft unfreilich das Richtige, wenn sie vorschlägt, nunmehr endgültig den Schleier über einen Vorfall zu breiten, der das englische Armeewesen in der Welt so herabschle. Ganz unverständlich erscheint, wie der General so hartnäckig auf der Veröffentlichung der Schriftstücke bestehen konnte, die seinen militärischen Ruf in dem denkbar weitesten Maße untergraben, und wie die Armeeführung dabei einen Mann durch die Ernennung zum Befehlshaber des ersten Armeecorps auszeichnen konnte, der seine glänzende Unfähigkeit bewiesen hatte. Nun wird das Bögen der Herren in Pall Mall erst erkennbar: Während Buller, seiner Gewohnheit nach, nicht hastig genug sich seinen eigenen Strich zurecht zu drehen vermochte, suchte man im Kriegsamt alles zu vermeiden, sich kloszustellen. Man hat schließlich nachgegeben: Buller eilte, die Presse mit den ihm zur Veröffentlichung nunmehr von Dobson freigegebenen Schriftstücken zu versorgen; wenn der alte Gauden nun die Bestimmungen der englischen Mäler durchsieht, wird er kaum auf eine Zeitung stoßen, die ihn in Schutz nimmt. Die wenigen, die bisher noch immer standhaft für ihn eingetreten waren, schütteln ihn jetzt ebenfalls ab.

Hier einige Auszüge der Depeschen Bullers an das englische Kriegsamt: „Meine Ansicht ist, Lady Smith fahren zu lassen, zu Verteidigungsgründen eine gute Stellung in Südnatal zu wählen und abzuwarten, bis uns die Zeit zu Hilfe kommt.“ Oder: „Der beste Vorschlag, den ich in der Lage bin zu machen, ist, Verteidigungsstellungen einzunehmen und den Kampf in einem Rande auszukämpfen, das für unsere Taktik besser geeignet erscheint.“ Und schließlich das Heliogramm an Sir George in Lady Smith: „Ich verstehe Colenso gern zu nehmen, doch das Unternehmen schlug fehl. Der Feind ist für meine Streitmacht zu stark, ausgenommen, wenn ich zu Belagerungsoperationen greife, die zu ihrer Vorbereitung mindestens einen Monat nehmen werden. Können Sie so lange aushalten? Wie viele Tage vermögen Sie sich noch zu halten? Ich schlage Ihnen vor, soviel Munition zu beschaffen, wie Sie für die besten Bedingungen zu erzielen. Ich kann hier verbleiben, wenn Sie andere Vorschläge zu machen haben, doch ohne Bewilligung kann ich nichts ausrichten. Ich finde, meine Infanterie kann nicht mehr als 10 Meilen vom Lager entfernt kämpfen und dann nur, wenn Wasser erhältlich, das hier spärlich ist. Was immer auch sich ereignen mag, verbleiben Sie Ihre Vorschläge, Cobden und die anderen Mäler.“

*** Ueber die Zustände in Pretoria** wird dem Londoner „Daily Express“ gemeldet: Obwohl die Trunkenheit in der Abnahme begriffen ist und das Rauschthum etwas weniger wird auftritt, so erregen doch Verbrechen und Gewaltthaten große Furcht. Die Frage der Arbeitslosen wird immer enger und die Armut wächst. Viele Kanadier und Australier wünschen zurückzukehren, aber es fehlt an Gelegenheiten, und die Leute sind sehr enttäuscht. Man plant die Herausgabe einer in verständlichem Sinne geschriebenen holländischen Zeitung.

*** Kapstadt, 9. Juli.** Der Burengeneral Lukas Meyer ist heute nach England abgereist.

*** Bloemfontein, 8. Juli.** Joel, einer der hervorragenden Basutohäuptlinge, wird verurtheilt. Während des Krieges beschuldigt; daher wurde beschloffen, ihn in Mosera wegen Hochverrats vor Gericht zu stellen. Das neunte berrittene Infanterieregiment und eine Abteilung der 14. Batterie gingen nach der Basutogrenze ab mit dem Befehl, einen möglichen Aufstand vorzubeugen. Die Haltung Xerobobis, des obersten Häuptlings, gibt zu Bedenken Anlaß, da es nicht an Anzeichen fehlt, daß er Joel unterstützen würde, wenn dieser Widerstand leistet. Der sehr mächtige Häuptling Jonathan steht auf englischer Seite.

*** Bloemfontein 10. Juli.** Der Kurator der amtlichen Papiere der bisherigen Burenregierung übergab kürzlich den Militärbehörden sämtliche in seinen Händen befindliche Papiere, darunter die vertraulichen Berichte, worin die ganze Geschichte des Krieges und Mittheilungen über seine Beziehungen zu fremden Mächten, alles in Geheimschrift, enthalten sind. Auch die übrigen Papiere sind von der größten Wichtigkeit. Das ganze Material wird jetzt vom Direktor des Nachrichtenbureaus in Pretoria überföhrt und zusammengestellt.

China.

*** In der Mandchurei** ist es immer noch unruhig. Die russischen Truppen haben dort unausgesetzt kleine Gefechte mit den sogenannten Chumhufen, chinesischen und manchurischen Straßenräubern, zu bestehen. In diesem Frühjahr haben sich diesen einheimischen Banditen entlaufene russische Sträflinge angeschlossen. Es scheint mehrere gut organisierte Räuberbanden zu geben, die von Zeit zu Zeit Überfälle wagen. Eine solche Bande griff am 31. Mai Nachts den russischen Militärposten bei der Eisenbahnstation Jemepo, zwischen Charbin und Pogranitschnaja, an. Die Räuber waren 600 Mann stark, während die Russen nur 25 an Zahl waren. 5 Russen fielen, 7 wurden verwundet. Die Räuber zogen sich bald zurück. Eine Sotnie Kosaken und eine Kompanie wurden mit zwei Geschützen zur Verfolgung ausgesandt. — Bei einer in der Nähe von Zigitar gelegenen Eisenbahnstation gerieth kürzlich eine Eisenbahnbrücke im Laufe einer Woche nicht weniger als dreimal in Brand. Man hat Grund anzunehmen, daß jedesmal Brandstiftung vorlag, und man vermutet, daß Chumhufen die Thäter sind.

Kirchliches.

*** Rom, 10. Juli.** Heute Vormittag fand in der Sixtinischen Kapelle ein feierlicher Trauergottesdienst für den verewigten König von Sachsen in Gegenwart des Papstes, der Kardinäle und des diplomatischen Corps statt. Die Messe celebrierte der Kardinal Agliardi. Der Papst sprach die Absolution.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 11. Juli.

*** Genehmigte Anleihe.** Die Beschlüsse der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung betreffend die Aufnahme einer mit 4 pCt. jährlich zu verzinsenden und mit 5000 M. jährlich zu amortisierenden Anleihe von 70 000 M. zur Freilegung und Wiederherstellung des Oberthores sind vom Bezirksausschuß in Düsseldorf genehmigt worden. Zur Freilegung genannten Thores hat auch der Kaiser aus seinem Dispositionsfonds 10 000 Mark und der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten 20 000 Mark aus Staatsmitteln überwiesen. Die Provinz hat 30 000 Mark zur Ausführung des Projekts zur Verfügung gestellt, das auf 180 000 M. veranschlagt worden ist. Der Fehlbetrag von 70 000 M. wird also durch obige Anleihe gedeckt.

*** Brand.** Gestern Abend gegen 1/2 8 Uhr wurde die Feuerwehralarmirt. Auf einem Plage an der Marienstraße war von den dort aufgestellten leeren Fuhrwerken ein leerer Möbelwagen in Brand geraten und brannte bis auf die Eisenreste nieder. Die Feuerwehralarmirt, daß die Flammen nicht noch andere dicht dabei stehende Wagen ergreife. Der Wagen war Eigentum der Expeditionsfirma Wittwe Gummertsbach. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

*** Unfall.** Eine jugendliche Fabrikarbeiterin, die erst zwei Tage in Arbeit, trat in der Kunstwollfabrik von Nicks & Cie. durch ein Dachfenster und stürzte mehrere Meter tief auf den Hof. Dasselbe trug hierbei eine so bedeutende Kopfverletzung davon, daß sie dem Hospital überführt werden mußte.

*** Die vier Straßenräuber,** die kürzlich bei Rons einen Reifenden überfielen, wurden heute nach Drenthof ins Untersuchungsgefängnis überführt.

*** Ueberfahren.** Auf der Oberstraße lief ein kleines Mädchen quer über die Straße und einem Radfahrer so unglücklich gegen das Rad, daß es zu Fall kam und überfahren wurde. Das Kind trug glücklicherweise keine Verletzungen davon.

*** Bürgermeister a. D. C. Tilmann** wird, wie man uns mittheilt, heute sein Amt als Regierungsrath in Magdeburg antreten.

*** Von der Düsseldorf Ausstellung.** Am vorgestrigen Mittwochs (hiesiger Tag) besuchten insgesamt 32 138 Personen die Ausstellung, darunter begabten 23 416 den Eintrittspreis. An den Kassen wurden insgesamt 11 942 Mark eingenommen. Am Ausstellungsbahnhof kamen 3598 Personen an. — Die Firma Friedrich Krupp läßt die von ihr ausgestellten Maschinen und Geschütze in der Regel täglich zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags und 4—5 Uhr Nachmittags in Betrieb vorführen.

*** Düsseldorf, 8. Juli.** Die hier tagende 30. General-Versammlung des Verbandes deutscher Mäler hielt am Sonntag ihre Haupt-Versammlung ab. Der Verband zählt 6000—7000 Mitglieder. Der Verband hat eine Arbeitsnachweisstelle errichtet, die sich der regsten Theilnahme erfreute. Dr. Jacobi vom Reichsgesundheitsamt verbreitete sich in längerer Ausführung über die Mälermottenplage, die wir erst seit etwa 1880 in Deutschland kennen. Als wirksamstes Mittel zu deren Bekämpfung bezeichnete Redner unbedingt Reinlichkeit, zur Ausrottung des Insektes empfahl er für größere Betriebe das Sijgverfahren, für kleinere die Anwendung von Schwefelkohlenstoff. Der Vorsitzende von den Abtheilungen unterzog die Badversuche seitens der brandenburgischen Landwirtschaftskammer, die in deren Auftrage von Prof. Fischer (Halle) vorgenommen worden waren, einer eingehenden Kritik. Diese Versuche verfolgten bloß die Tendenz, den inländischen Weizen, namentlich die englischen Sorten, zum Anbau zu empfehlen und daraufhin, daß das Inland quantitativ und qualitativ den Weizenbedarf decken könne. Dr. Nathanson hält Fischers Versuche für gänzlich werthlos und spricht ihnen vollständig die Objektivität ab. Die überwiegende Mehrzahl der Versammelten war der Ansicht, daß man ohne den ausländischen Weizen nicht auskommen könne wegen der geringen Qualität des deutschen Produktes. Doch wurden auch Stimmen laut, welche durch praktische Erfahrungen das Gegentheil besapten. Schließlich gelangte eine vom Vorsitzenden eingebrachte Resolution zur Annahme, die nach einer Milderung des ursprünglichen Wortlauts folgende Wortlaut hatte: „Die Versammlung des Verbandes deutscher Mäler erkläre in dem Vorgehen des Herrn Prof. Fischer nicht nur ein Fortschreiten nach dem wahren Werth der Brodgetreidearten, sondern auch das Bestreben, den einheimischen, besonders den englischen Sorten, den höchsten Werth beizulegen. Sie bedauert, daß die Landwirtschaft sich solcher Mittel bedient, um zu ihrem Ziele zu gelangen, und wird ihr auf dem Wege nicht Folge leisten. Dagegen ist sie bereit mit ihr Hand in Hand zu gehen, um auf vollständig einwandfreie Weise die Wahrheit zu erziehen, und hierzu bietet unsere Versuchsanstalt, die eine entsprechende Erweiterung erfahren mußte, die beste Grundlage.“ Bauriedel (Rheinberg) berichtete über Versuche zur Verbesserung im Verkehr mit der Kundschaft sowie auch bessere Zusammenfassung des Auskunftswezens. Namentlich wandte er sich gegen den aus der Ueberproduktion hervorgehenden Vorverkauf und gegen die leidige Kreditmühseligkeit. Als Schlussfolgerung brachte Mälerbaumeister Feyn (Stettin) lebhaftest Klagen gegen die heutige Rechtslage hinsichtlich der Stauanlagen der Mäler vor. Die nächste

Generalversammlung des Verbandes wird in Freiburg i. Br. abgehalten.

*** Düsseldorf, 9. Juli.** Die diesjährigen Festspiele des Rheinischen Goethevereins haben für unsere Stadt ein ebenso unerwartetes wie erfreuliches Ereigniß im Gefolge gehabt. Wie bei einer zu Ehren des Künstlerpersonals veranstalteten Festlichkeit Herr Kommerzienrath und Stadtverordneter Reiffmann mittheilte, ist der Bau eines eigenen Festspielhauses, in welchem alsdann die Festvorstellungen stattfinden, durch bedeutende Zuzunahme von privater Seite so gut wie gesichert.

*** Düsseldorf, 9. Juli.** [Mittheilung der Geschäftsvertheilung.] Der Plan der Ausstellungsleitung, fortan an jedem Samstag Abend auf dem Ausstellungsgelände ein großer Feuerwerk stattfinden zu lassen, hat in der Düsseldorf Geschäftsvertheilung arge Unzufriedenheit hervorgerufen. Man macht dagegen geltend, daß der Samstag Abend die beste Verkaufszeit für den feinen Geschäftsmann und den Werth darstelle, daß in diese Zeit die beste Einnahme falle, daß aber durch die Verwirklichung des Planes der Ausstellungsleitung das gerade Gegentheil erzielt und die Stadt von 7 Uhr an leer sein werde. Eine von den geschädigten Gewerbetreibenden unterzeichnete Petition, in der an die Leitung der Ausstellungsleitung appelliert werden soll, ist augenblicklich in Circulation begriffen.

*** Krefeld, 8. Juli.** In den Tagen vom 8. bis 10. Juli fand hier der 19. Verbandstag des Rheinisch-Westfälischen Mälerverbandes statt. Heute Nachmittags 2 1/2 Uhr wurde der Verbandstag durch eine Delegiertenversammlung im großen Saale der Königsbürgerei eröffnet. Die Feststellung der Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 172 Delegierten, welche 52 Vereine vertraten. Aus dem erstatteten Jahresbericht entnehmen wir, daß im Laufe des Jahres der Zuwachs an Mitgliedern des Verbandes 1128 betrug. Die Versammlung beschloß die Abendung eines Jubiläumstelegramms an den Kaiser. Aus den Berathungen ist hervorzuheben, daß auf Grund eines Antrages (Barmen: Stellungnahme gegen die kommunalen Zuschläge zur Betriebssteuer, beschloffen wurde, eine diesbezügliche Petition an den Landtag einzubringen. Die Besprechung über die Ausübung des Glaschenverkaufs der Brauereien an Private erzielte ebenfalls die Abendung einer diesbezüglichen Petition an den Landtag. In der Diskussion über diesen Punkt wurden bittere Klagen über die Mißstände im Konzeptionswesen laut. Zur Annahme gelangte ein Antrag Eberfeld, alle Kollegen zu bitten, jedesdem Vorkommniß mit unrellen Lieferanten und Agenten der Verbandsleitung zur Kenntniß zu bringen, damit diese als autorisierte Stelle die betreffenden Firmen öffentlich brandmarken könne. Gemäß Antrag Aachen soll eine Petition an den Bundesrath gerichtet werden, dahingehend, daß eine gesetzliche Norm geschaffen werde, unter welcher die Vertheilung wegen Mißführung durch Wirtschaften gehandhabt werden müsse. Das augenblickliche Recht, das auf die Beschwerde eines einzigen Anwohners Rücksicht nehme, genüge nicht.

*** Krefeld, 9. Juli.** (Eröffnung der Stadtwaldschänke.) Auf Einladung des Oberbürgermeisters Geh. Regierungsrath Küpper hatten sich gestern Nachmittags um 6 1/2 Uhr die Abgeordneten, Stadtverordneten und die Mitglieder der Stadtwaldkommission, darunter auch der Gesandter des Stadtwaldes, Hr. Wilhelm Deuß, in der neuen Waldschänke im Stadtwalde eingefunden, um die Räumlichkeiten einzusehen zu beschließen. Nach dem Rundgange, der alle in hohem Maße befriedigte, versammelte sich die Gesellschaft im Hauptwirtschaftssaale zu einem gemüthlichen Trunk, wobei die Herren Oberbürgermeister Küpper und Molenaar Ansprachen hielten. Ein Spaziergang durch den Stadtwald schloß sich an.

*** Aachen, 8. Juli.** Vom herrlichsten Wetter begünstigt beging heute der Kreis-Krieger-Verband Bergheim in dem Festorte Aachen-Gilchhofen sein 12. Verbandsfest. Am Freitag Abend wurde durch die Aachen-Gilchhofen und Aachen-Gilchhofen in Bewegung. Theilhaftig waren an demselben 34 Vereine. Es waren allein an 50 Triumphebogen mit patriotischen Sprüchen gezierter Schildern aufgestellt. Nach Wiedereröffnung des Festzuges in Aachen fand Abnahme der Parade durch die Herren Bezirks-Offiziere und Johann Marx zum Festplage statt, dort Begrüßung sämtlicher Vereine und Festrede des Herrn Verbandsvorsitzenden. Bis zum Feiernach der fremden Vereine folgte ein Ehrenpreis-, Preisvogel- und Sternengießen, sowie Concert und Tanzergnügen. Nachdem die Montags-Feierlichkeiten mit einem Hochamt für die verstorbenen Kameraden des Kreises ihren Anfang genommen, folgten Fröhlichkeit und Musikconcert. Nachmittags war auf dem Festplage großes Militär-Concert und Abends, wie auch am Tage vorher, Fest-Ball, womit das Fest einen würdigen Abschluß fand.

*** Köln, 9. Juli.** Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge hat der Kultusminister dem Verein Mädchen-Gymnasium in Köln auf dessen Eingabe vom 30. November 1901 durch Erlaß gestattet, daß der Verein zunächst verfassungsmäßig einen jährlichen Lehrgang für Mädchen einrichtet, der zu dem Ziele des Gymnasiums führt. Die Anstalt ist dem königlichen Provinzial-Schulcollegium zu unterwerfen und soll die Bezeichnung Gymnasialklassen für Mädchen führen. Die aufzunehmenden Schülerinnen müssen die Reife für die Oberstufe einer höheren Mädchenschule nach dem Lehrplane vom 31. Mai 1894 nachweisen und beim Beginn des Schuljahres das 12. Lebensjahr vollendet haben.

*** Köln, 10. Juli.** Ein erschütterndes Bild bot sich gestern Abend auf dem Hanfmarkt: eine jammernde Mutter ihr nothdürftig bekleidetes kleines Kind tot im Arme haltend. Das Kind, ein 3jähriges Mädchen, hatte eine Mähre gegessen. Hierbei war dem

Kind ein Stroh es zu erlösen Mutter, dem dieselbe mit die verzweifelt suchen einer famen aber

*** Bonn** (Eigentümer Studenten - 2. Sonnet gebra Nachts vor 3 Dampfbott in boot auf dem Untersee abließ. Das 2. Injassen war bei Godesberg ihren Damen zu Fuß nach Zug 4 Uhr

*** Aachen** theilte die centrale wege tigen Anstalt wurde der eine Labengel zu 20 M. C

*** Aachen** Vorzeigung des Münster's Etwas nach Muffkapelle endlich der der Wollschil Schrein mit vitare nach hergetragen in kündigung der einige Minut bemessen Be hat, um die Heilighimer hat sich der Dächern der bemächtigt, Dr. Fischer mantel, an der Gottesm Gynne inton Weibschloß, in und Kundsich halten. Nach Schlämer an die Menge g thume sowohl gesungen und die Feierliche erkalte aus intonirte Lied himmel.

Vor der des Münster's ersten Tage u

*** Aachen** brach in der in der Thur heftigem Mä Gefähr bracht briffenweh rufstenerwey Das Wollag Dächern benach

*** St.** Nachmittags 4 lahnstein ab lei der Aus g lükt. Ein die übrigen w haltende, etw letztere wurde ionenwegs sch beschädigt. Ein leicht, ein G durch Einbrü rüchlassen von konnte, laut viertelstündigen

*** Godes** Vormittags um Anlaß der Gr alt statt, wele öfnet wurde.ASSE und J ministerium, C hielt eine An die Anstalt d Feste einem M einen großen V geschaffen habe statter und w wünscht das M Vertrauens zu schaffen. Obz Zusammenfich damit die Kon bebrängten Va nachden begab mal, welches zum Schöpfer hüllungsfeier f einer Ansprac ziehungen Raif doch auf die auf ein Zeichen an welchem de Anforderung an dem Werke das Denmal worauf der Ger

